Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 60 (1966)
Heft: 4

Artikel: Radioaktive Verseuchung im Falle eines Nuklear-Angriffes auf China
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-141127

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lische Labourpartei und die Kommunistische Partei. Die letztere war, nach Mr. Holt, gut vertreten an der Versammlung.

Der Premier erklärte, die Bundesregierung sei bereit, die Entsendung von Truppen nach Südvietnam in der Ersatzwahl wie in den kommenden Wahlen für das Bundesparlament zum Entscheid zu bringen.

Red.

Ein Motiv für den Krieg in Vietnam?

... Was aber sind die Motive, die Washington zu diesem schmutzigen Vernichtungskrieg veranlassen? So fragen nicht nur die Gegner, sondern auch die wirklichen Freunde der USA, die sich — im Unterschied zur Bundesregierung — gerade deshalb nicht mit der Vietnampolitik Johnsons solidarisieren, weil sie genau erkennen, wie leichtfertig hier das durch große demokratische Traditionen erworbene politische und moralische Ansehen der Vereinigten Staaten aufs Spiel gesetzt wird.

Eine Antwort, überraschend freimütig, fast zynisch, gibt ein namentlich nicht genannter hoher amerikanischer Diplomat in der französischen Zeitung «Le Nouvel Observateur» vom 29. April 1965: «Vietnam? Es interessiert uns nicht als strategisches Ziel, nicht einmal als politische Basis, sondern als Probe aufs Exempel ... Wir suchen hier die Antwort, wie eine Macht, wie die unsere, in einem Konflikt dieses Typs den Sieg davontragen kann. Wie kann ein Staat, der über ein ungeheures militärisches und ein mittelmäßiges politisches Potential verfügt, an einem beliebigen Ort über einen Gegner siegen, der über ungenügende militärische, aber große politische Machtmittel verfügt? Es ist für uns vielleicht keine Frage von Leben und Tod, dieses Problem an diesem Ort zu lösen. Aber wir müssen hier die Methoden lernen, damit wir dieses Problem in jedem Teil Asiens, in Afrika und vor allem in Lateinamerika lösen können. Wir müssen von hier das Geheimnis mitnehmen, das uns gestatten wird, der kommunistischen Subversion in Venezuela, in Brasilien oder in Guatemala entgegenzutreten.»

Informationsdienst der deutschen Friedensgesellschaft, März 1966

Radioaktive Verseuchung im Falle eines Nuklear-Angriffes auf China

Escalation marschiert und soviel wir sehen, gibt es keine Möglichkeit, sie aufzuhalten. Der Moment ist damit gekommen, die öffentliche Meinung zum Widerstand gegen die letzte Stufe der Ausweitung, den Einsatz von Nuklearwaffen aufzurufen. Wir möchten zunächst

auf eine Unterredung aufmerksam machen, die im Senatsausschuß der Wehrdienste stattfand und die im kürzlich veröffentlichten und stark zensurierten Verhandlungsbericht über die zusätzlichen Vietnamkredite zu finden ist. Auf Seite 107 dieses Berichtes wird Kriegsminister McNamara von Senator Margaret Chase-Smith aus Maine gefragt: «Unter welchen Bedingungen würden Sie in Vietnam taktische Nuklearwaffen zur Anwendung bringen?» Seine Antwort lautete: «Ich kann mir keine vorstellen, unter denen wir sie in Südvietnam einsetzen würden.» Etwas später (Seite 129) fragte Senator Mundt: «Sie sagen, ‚Wir können uns keine Umstände vorstellen, unter denen wir in Vietnam taktische Nuklearwaffen einsetzen würden'.» Der Rest von Senator Mundts Frage und der erste Teil von McNamaras Antwort wurden von der Zensur ausgelöscht. Was übrig blieb, war dies: «Heute morgen sagte ich, *gegenwärtig* sähen wir keinen Umstand, unter dem wir in *Süd*vietnam Nuklearwaffen einsetzen würden» (Hervorhebungen von IFS). Dies schließt den Einsatz von taktischen Nuklearwaffen gegen Nordvietnam oder China nicht aus, ebensowenig wie gegen Südvietnam *unter anderen Umständen!*

Verbrennung mit anderen Mitteln

Der Moment kommt möglicherweise bald, wo man versuchen wird, uns einzureden, schließlich mache es nicht viel aus, ob die Leute durch Napalm oder atomar verbrannt werden. Wenn die Unschuldigen mit den Schuldigen sterben sollen (wird man uns vielleicht sagen), so sei es besser, sie seien radioaktiv tot als am Ende noch rot. Nun möchten wir aber die Frage aufwerfen, die unseres Wissens noch niemand gestellt hat: Was geschieht, wenn die Wolken radioaktiven Staubes von den Schlachtfeldern über benachbarte, befreundete oder verbündete Länder, wie Südkorea, Japan, Formosa und die Philippinen hinwegziehen? Man tut gut, daran zu denken, welche Panik sich in Japan verbreitete, als 1954 die tödliche Asche von einer H-Bombenexplosion etwa 8000 km weit weg auf den Fischdampfer «The Lucky Dragon» niederging. Nuklearexplosionen in der Atmosphäre wurden später nach Vereinbarung eingestellt, weil die Gefahr für die Weltgesundheit zu groß war. Was geschieht, wenn die USA, anstatt eine vereinzelte Bombe zu testen, als Kriegshandlung Bomben auf China abwerfen sollten? Wie werden die Leute reagieren, wenn radioaktiver Staub die Bevölkerung von Sowjetasien, Westeuropa oder, mit der Wanderung der tödlichen Wolken um die Erde, auch die USA verseucht?

Wir schlagen vor, daß Wissenschafter in der ganzen Welt, besonders aber in Japan, Schätzungen aufstellen über die Menge von fallout (Atomasche), die bei verschiedenen Stärkegraden von amerikanischen Atomangriffen auf Kontinentalasien entstehen würden. In unserem eigenen Land, den USA, verursachte das Austreten von Atomstaub infolge unterirdischer Explosionen in Nevada eine unheimliche Zunahme von radioaktivem Iod im Staate Neuyork, der fast 5000 km

weiter westlich liegt. Bis jetzt haben wir immer nur an einen Krieg zwischen den beiden Nuklearriesen, den USA und der UdSSR, gedacht, der beide verwüsten würde. Der Gedanke daran ist so grauenhaft, daß keiner von ihnen sich herabließ, zu überlegen, was der fallout wohl den zwischen ihnen gelegenen Ländern antun könnte. Ein Nuklearkrieg, von uns gegen ein Land wie China geführt, das wenig eigene Atombomben besitzt, wäre ein Nuklearkrieg von ganz verschiedener Größenordnung. In einem solchen Konflikt, so mag kalkuliert werden, könnten wir China in Trümmer legen, ohne selbst viel Schaden zu leiden. Im selbstzufriedenen Vertrauen auf einen so leichten Sieg, hat sich niemand überlegt, was der fallout uns und andern antun könnte. Bauen wir Zufluchtsträume, um uns gegen die Folgen unseres Krieges gegen China zu schützen? Können wir wirklich China in einem Umfange, den jenes riesige Land erfordert, mit Nuklearwaffen angreifen, ohne Schaden für uns und andere?

I. F. Stone's «Weekly», 7. März 1966

Victor James über Havana

Victor James, Pfarrer der Unitarier Friedenskirche in Melbourne und Redaktor der «BEACON», wurde von seiner Gemeinde beurlaubt, um an der afro-asiatischen Solidaritätskonferenz in Havana (3. bis 16. Januar 1966) teilzunehmen. Er ist seit 1952 Vizepräsident des Asiatisch-pazifischen Koordinationsausschusses und war dessen Delegierter in Havana. Nach seiner Rückkehr predigte er über seine Eindrücke und Erfahrungen. Nachstehend folgen einige seiner Äußerungen zu bestimmten Themen.

Die Lage in Kuba

Es gibt Armut in Kuba, aber keine Bettler, wie sie überall in Mexiko-City anzutreffen sind, auch keine Bordelle. Es herrscht keine Arbeitslosigkeit, und die alten Elendsquartiere Havanas werden beseitigt. Die Leute haben genug zu essen und zu arbeiten und scheinen solid hinter Castro zu stehen. Mit Walter Lippman ist Victor James der Auffassung, daß hier keine Palastrevolution unter obersten Machthabern vorliegt, in der eine Clique die andere verdrängt — es ist eine soziale Revolution, die die große Masse des kubanischen Volkes umfaßt und deren Ziel eine neue gesellschaftliche Ordnung ist. Ein Erfolg der kubanischen Revolution, meint Victor James, ist der Anfang vom Ende für den Imperialismus der westlichen Hemisphäre.

Reis für Kuba

Warum sollte China sich weigern, mehr Reis nach Kuba zu exportieren? war eine Frage, die Victor James nach seiner Rückkehr gestellt wurde. Anhand eines Artikels in einer australischen Zeitung wies